



**SIK ISEA**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Moosbrugger, Andreas / Moosbrugger, Peter Anton,  
*Architekturvedute*, um 1785, Deckenstuckatur, Haus Nr. 4  
am Dorfplatz, Trogen, 2006

### Bearbeitungstiefe

■■■■□

### Name

**Moosbrugger, Andreas / Moosbrugger, Peter Anton**

### Namensvariante/n

Mosbrugger

### Lebensdaten

[Zweite Hälfte 18. Jahrhundert]

### Staatszugehörigkeit

AUT

### Vitazeile

Zusammenarbeit der Brüder Andreas und Peter Anton Moosbrugger. Bedeutende Vorarlberger Stuckateure des Rokoko. Hauptsächlich in der Ost- und Zentralschweiz tätig

### Tätigkeitsbereiche

Plastik

### Lexikonartikel

Andreas (1722–1787) und Peter Anton (1732–1806) waren der älteste beziehungsweise der jüngste Sohn des Vorarlberger Handwerkers Franz Josef Moosbrugger (geboren 1688) und der Anna, geborene Felder. Andreas erlernte das Handwerk des Stuckateurs vielleicht bei seinem Vater. Seine erste gesicherte Arbeit, die Stuckdekorationen im Schwarzwälder Kloster St. Trudpert, datiert aus der Zeit um 1743 (zerstört). Bis 1754 scheint er auf Wanderschaft gewesen zu sein, die ihn möglicherweise bis nach Holland führte. Durch Vermittlung von in Arlesheim ansässigen Verwandten stückierte Andreas dort 1754 die Hauskapelle des Domdekans Beat Anton Münch von Münchenstein im Andlauerhof aus. Seine Pläne für die Neudekoration des Arlesheimer Domes hingegen wurden nicht umgesetzt. 1755 übernahm Andreas zusammen mit seinen mittlerweile im Vorarlberg ebenfalls zu Stuckateuren ausgebildeten Brüdern

Jakob (1724–1798), Michael (geboren 1725/29) und Peter Anton die Stuckierung der Katharinenkirche in Laufen BE. Fortan waren die Brüder Andreas und Peter Anton die führenden Meister dieses familiären Künstlerwandertrupps, der jeweils im Winter in den Bregenzerwald zurückkehrte. 1757 stückierte Andreas die Langhausdecke in der reformierten Pfarrkirche in Wald ZH, danach waren die beiden Moosbrugger bis 1761 hauptsächlich an der Ausschmückung des Neuen Schlosses Tettmang in Baden-Württemberg beteiligt. Nach Stuckarbeiten in Wohnhäusern in Winterthur und Schwyz arbeiteten sie 1761–67 im Gefolge des Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann (1709–1783) in dessen Kirchenbauten in Oberrieden, Oberuzwil und Wädenswil. Im folgenden Jahrzehnt übernahmen sie die Ausstattung von diversen Pfarrkirchen in den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden (unterem anderem Schmerikon, Teufen, Bernhardzell und St. Fiden) und schmückten das Innere von Wohnhäusern in Glarus und der Ostschweiz (Winterthur, Wil SG, Altstätten und St. Gallen). In den 1780er-Jahren dauerten die regen Aktivitäten des Wandertrupps an, sowohl im Kanton Appenzell Ausserrhoden als auch im übrigen schweizerischen Mittelland. 1780–85 stückierten die Moosbrugger in Trogen und Herisau die dortigen Pfarrkirchen sowie diverse herrschaftliche Häuser. Im gleichen Zeitraum stückten sie verschiedene Pfarrkirchen und Kapellen aus, beispielsweise in Horgen, Wald ZH (Chor), Gubel ZG und die im Kanton St. Gallen gelegenen Pfarrkirchen Heimberg, Waldkirch und Untereggen. Ab 1785 sind die Moosbrugger vermehrt als Stuckateure in schweizerischen Klosteranlagen anzutreffen, so in Notkersegg, Wonnenstein, Einsiedeln und Muri AG. Nach dem Tod von Andreas im Jahr 1787 führte sein Bruder Peter Anton noch während rund fünf Jahren den Wandertrupp an, in dem mittlerweile seine Söhne Josef Anton (geboren 1764), Johann Michael (1767–1831) und Josef Simon (1774–1831) mitarbeiteten. In diese letzte Schaffensphase fallen unter anderen die Stuck-Ausstattungen der Kirchen in Bettwil, Muotathal und Altendorf.

Andreas und Peter Anton Moosbrugger gehören zu den wenigen Vorarlberger Stuckateuren, die vornehmlich in der Schweiz tätig gewesen sind. Sie nehmen allein schon wegen der geografischen Verbreitung und der Vielfalt ihrer Arbeiten eine zentrale Stellung innerhalb der Rokokostuckatur der Deutschschweiz ein. In rund zwanzig katholischen und einem Dutzend reformierten Kirchen schufen sie die Stuckaturen an den Decken und Gewölben sowie teilweise auch an Kanzeln. Darüber hinaus schmückten sie die Plafonds in verschiedenen Bürgerhäusern oder in klösterlichen Prunksälen. Ihre metamorphen Stuckarbeiten bestechen durch Leichtigkeit und diverse pittoreske Elemente wie Putten, Allegorien, Hirten- und Jagdszenen oder phantastische Landschafts- und Ruinenprospekte, die oftmals auf zeitgenössischen Vorlagenblättern gründen. Die

anfänglich leicht zähflüssigen Rocailles werden zusehends eleganter und gestraffter und lassen bereits Anklänge an Louis-seize erkennen. Originelle und herausragende Schöpfungen sind das Deckenrelief mit der Darstellung der Landsgemeinde und die Kartuschen mit Bildern der Tellslegende im neuen Gemeinde- und Pfarrhaus in Trogen (1769–1770) oder die Überlagerung des spätgotischen Chorgewölbes mit Rocailles in der Pfarrkirche Herisau (1782).

Werke: Arlesheim, Andlauerhof, Hauskapelle, Deckenstück, 1754; Bernhardzell, Pfarrkirche, Deckenstück, 1778; Diesbach, Haus «Sunnezyt», Deckenstück, 1773–74; Herisau, reformierte Pfarrkirche, Gewölbestück, 1782; Horgen, reformierte Pfarrkirche, Deckenstück, 1780–81; Laufen BE, Pfarrkirche, Wand- und Deckenstück im Schiff, 1755; Muotathal, Pfarrkirche, Deckenstück, 1789; Trogen, Haus Nr. 4 am Dorfplatz, Deckenstück, um 1785; Trogen, neues Gemeinde- und Pfarrhaus, Wand- und Deckenstück, 1769–1770; Wädenswil, reformierte Pfarrkirche, Decken- und Kanzelstück, 1766–67; Wil SG, Haus «Rudenzburg», Deckenstück, 1774.

Matthias Oberli, 2005

### Literaturauswahl

- *Plastiken - Skulpturen - Skulpturen in Horgen*. Texte: Albert Caflisch. Horgen, 2003 (Horgner Jahrbuch 2003)
- *Ausstellung Barockhandwerker im Rahmen der 7. Bregenzerwälder Handwerksausstellung*. Bezau, Kolpinghaus, 2002. Texte und Redaktion: Wilhelm Meusbürger, Hemlut Swozilek und Johannes Weiss. [Bregenz:] Vorarlberger Landesmuseum und Vorarlberger Landesbibliothek, 2002
- *Reformierte Kirche Wädenswil. Innenrenovation 1998/99*. Hrsg.: Reformierte Kirchenpflege, Wädenswil; Redaktion: Peter Ziegler. Wädenswil, 1999
- R. Muhr: «Moosbrugger-Decke. Stuckdeckenrestauration im Winterthurer Reinhart-Museum». In: *Applica*, 102, 1995, 19, S. 14-18
- Paul-André Jaccard: *Skulptur*. Disentis: Desertina, 1992 (Ars Helvetica VII. Die visuelle Kultur der Schweiz) [französische, italienische und romanische Parallelausgaben]
- Peter Felder: *Barockplastik der Schweiz*. [Hrsg.:] Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Basel und Stuttgart: Wiese, 1988 (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 6)
- *Festschrift zur Renovation der reformierten Kirche Wald 1984-1985*. Hrsg. von Hans Martin Gubler. Wald, 1985
- Norbert Lieb: *Die Vorarlberger Barockbaumeister*. München und Zürich: Schnell & Steiner, 1976 [3. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage]
- Andreas F. A. Morel: *Andreas und Peter Anton Moosbrugger. Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz*. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 1973 (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 2)
- Paul Lachat und Andreas Morel: «Künstler und Kunsthandwerker der Familie Moosbrugger in Basel und Umgebung». In: *Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*, 21, 1970, 4, S. 148-154

### Verweise

[Moosbrugger, Andreas \(\\* 8.11.1722 Schoppernaut, †](#)

[25.3.1787 Au im Bregenzerwald\)](#)

[Moosbrugger, Peter Anton \(\\* 30.6.1732 Schoppernaut, † 20.6.1806 Schoppernaut\)](#)

### Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=11181089&lng=de>

### Letzte Änderung

17.11.2020

### Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

### Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

### Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.